



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Ästhetik des reinen Gefühls**

**Cohen, Hermann**

**1912**

3. Leben und Tod im Drama (Die Fabel des Dramas - Mitleid und Auferstehung - Der dramatische Brennpunkt)

**urn:nbn:de:hbz:466:1-35764**

### 3. Leben und Tod im Drama.

Das neue Problem der Verinnerlichung gibt dem Drama einen neuen poetischen Gehalt; der Fabel, wie ihrer Ausgestaltung. Das Epos ist auf eine nationale Einheit gerichtet, die Lyrik auf die Leiden und Freuden eines in der Liebe dualen Individuums; und in der Antike bleibt die Lyrik doch immer noch in einem naiven Zusammenhange mit der politischen und religiösen Form des Epos. Erst die neuere Zeit bringt es nicht sowohl sonnenklar, als vielmehr gewitterschwer an den Tag, daß das Individuum zwar abhängig ist von Stamm und Geschlecht, daß es dennoch aber eigene Strebungen nicht nur hat, sondern haben soll; daß diese eigenen Strebungen die eigensten Pflichten des Individuums sind, in deren Aufnahme und Befolgung das ethische Individuum innerhalb und gegenüber den allgemeinen Verbindungen seines Stammes geboren und zum selbständigen Leben erzogen wird. Die neue Zeit hat dieses Verhältnis des Individuums zu dem Milieu des Geschlechtes und des Stammes zum zentralen Problem gemacht. Aber die Antike hat auch hier der neuen Kultur vorgearbeitet, und das antike Drama ist diese Vorfrucht der modernsten Weisheit.

Das Problem des menschlichen Lebens, des Daseins und Vergehens, des Wirkens der Einzelnen und ganzer Völker, dieser geschichtliche Begriff des Menschenlebens ist die Fabel des Dramas in der Antike, wie in der modernen Zeit. Die beiden isolierten Themata des Epos und der Lyrik, die Gesamtheit und das Individuum, sie treten im Drama selber schon in ein Gegenverhältnis, bevor die andere Relation eingegangen wird. Der Sieg der Gesamtheit ist der Inhalt der Tragödie. Die Hinfälligkeit aller großen Formen der Gesamtheit, aller ihrer Haupt- und Staatsaktionen wird der Stoff der Komödie. Und das Individuum, was wird aus ihm in diesen beiden Gestalten des Dramas?

In der Tragödie geht es unter, muß es untergehen, sofern es seine Individualität gegen die Gesamtheit aufrichtet. Aber vorher schon hat es seine wahrhafte

Auferstehung begangen. Sie wird zur ethischen Vorbedingung des Dramas. Daher ist es nur das Schattenspiel eines Untergangs, welches die Tragödie darstellt. Der Untergang ist zugleich Auferstehung. Diese ist der Lufthauch, der die ganze Tragödie durchweht. Und worin vollzieht sich diese Auferstehung? Die Antwort auf diese Frage muß aus der Relation erfolgen, in welcher sich uns die Eigenart des Dramas bestimmt hat.

Die Auferstehung des in der Tragödie sterbenden Individuums erstreckt sich über den ganzen Verlauf der Tragödie. In diesem aber vollzieht sich die Relation zwischen dem Schauspieler und dem Zuschauer, mithin zwischen dem Helden und dem Zuschauer. Der Held mag sterben, der Tod mag sein Ende bezeichnen, obwohl auch dieses nicht von der Relation mit dem Zuschauer abzutrennen ist. In unserm Mitleid, in unserer Erschütterung setzt sich das Leben des Helden über seinen Tod hinaus fort. So schließt auch der Tod selbst das Individuum nicht ab.

Wenn nun aber hauptsächlich das Handeln, nicht allein das Leiden des Helden, den Gehalt der Tragödie bildet, so bleibt dieses erst recht nicht auf den Helden isoliert, sondern der Zuschauer nimmt den lebendigsten Anteil an ihm. In diesem Handeln und in der Wechselwirkung, welche von ihm aus zwischen Schauspieler und Zuschauer obwaltet, bereitet sich die Auferstehung vor, noch bevor der partielle Tod eingetreten ist. Der Tod des Individuums ist daher nicht nur partiell, sondern auch nur relativ. Er ist nicht ohne die Auferstehung zu denken, die lange vorher schon eingesetzt hat.

Mit unserer Charakteristik des Dramas ändern sich alle Begriffe, welche hier mitspielen. Was ist Leben? Was ist Tod? Was ist Auferstehung? Alle diese Begriffe sind nicht ästhetischer Art. Sofern sie aber, sei es biologischer, sei es ethischer Art sind, können sie nur Vorbedingungen des ästhetischen Gefühls werden. Was ist das Individuum? Das reine Gefühl anerkennt allein das ästhetische Selbst; und in der Entwicklung zu ihr die dramatische Einheit. Diese aber schwebt und haucht, vielmehr objektiviert sich lediglich in der

Einheit der Relation zwischen dem Schauspieler, zwischen dem Helden und dem Zuschauer.

Der Held ist an und für sich noch gar nicht ein tragisches Individuum; er wird dies erst in der Wechselwirkung mit dem Zuschauer. Mithin kann in der Tragödie das Individuum des Helden weder handeln, noch leiden, weder leben noch sterben; der Zuschauer muß alle diese Entwicklungsstufen der Handlung seinerseits mit durchmachen, mit seinem Leibe gleichsam und seiner Seele mit erleben. Wie er seine sonstigen Interessen für die Dauer dieser Lebensfeier aufgibt, um nur jenem Bühnenleben sich zu weihen, wie er mithin von seiner sonstigen Individualität sich ablöst, um sich in jenem dionysischen Enthusiasmus mit dem Helden des Dramas mystisch zu vereinigen, so ruft dies auf den Helden die Wechselwirkung hervor.

Sein Leben und Leiden ist gar nicht ein individuelles. So könnte es scheinen, sofern es vom Rhapsoden erzählt wird. Das Drama dagegen reißt das Individuum aus seiner eignen Axe heraus, und macht es zum Spielball einer Fernwirkung. Sein Mittelpunkt wird ein Brennpunkt. Er hat nicht die Einheit eines Stoffwechsels, eines eigenen Lebewesens, sondern er wird zu der idealen Einheit eines dynamischen Verhältnisses. Das Individuum wird zum ästhetischen Individuum.

Diese Restriktion muß man streng im Auge behalten. Alle anderen Bezeichnungsweisen können den Begriff der dramatischen Relation nur verdeutlichen, oder aber verdunkeln. Jedoch die mystische Vereinigung, die wir soeben für den Zuschauer annahmen, dürfte schon bedenklich sein. Die Vereinigung soll eben nur und allein eine ästhetische sein. Diese aber würde ohne Eigenart bleiben, wenn sie als mystische gedacht werden dürfte. Schon für das ethische Selbstbewußtsein ist das mystische Gleichnis irreführend, geschweige für das ästhetische Selbstgefühl. Es ist eben nur diejenige Vereinigung hier statthaft, welche in der Relation zwischen dem Schauspieler-Individuum und dem des Zuschauers vollzogen wird. Diese dramatische Vereinigung hat zum Erzeugnis die neue ästhetische Einheit, das neue Individuum des reinen Gefühls.